

Fachgeschichten

Historische Köpfe und Vorgänger-
institutionen des Bonner Instituts
für Orient- und Asienwissenschaften

Herausgegeben von
Harald Meyer
und
Ulrich Vollmer

ORIENTIERUNGEN
Themenband 2025

OSTASIEN Verlag

Inhalt

<i>Harald MEYER</i>	VII
Vorwort	
<i>Paul SCHOPPE</i>	1
Die Geschichte des Bonner Seminars für Orientalische Sprachen (SOS): Die ersten zwei Jahrzehnte (1959–1979)	
<i>Christine SCHIRRMACHER</i>	41
Die falsche Berufswahl für Paul Kahle? Das Studium der Theologie und der Dienst als Pfarrer als unabdingbare Voraussetzungen für Paul Kahles Werdegang zum Forscher von Weltrang	
<i>Ulrich VOLLMER</i>	63
Paul Kahle als Bonner Wissenschaftsmanager	
<i>Hendrik GROTH und Harald MEYER</i>	95
Über die Botschaft Japans in Berlin zurück an die Universität Bonn: Oscar Kressler (1876–1970) und sein Teilnachlass aus dem Jahre 2025	
<i>Daniel GERICHHAUSEN, ITÔ Tomohide, YUKAWA Shirō und Reinhard ZÖLLNER</i>	113
Ein Badener in Bonn: Friedrich Max Trautz und die Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität	
<i>Oliver KESSLER</i>	127
Heinrich Lützelers, Willi Graf und die „Weiße Rose“: Einige Neufunde zur Rolle Heinrich Lützelers innerhalb der Deutschen Widerstandsbewegung im Kontext bereits bekannter Quellen	
<i>Sevgi AĞCAGÜL</i>	175
Im Wandel der Institutionen: Geschichte der Türkisch-Studien an der Universität Bonn	

Anhang: Stimmen der Erinnerung

<i>Berthold DAMSHÄUSER</i>	199
Indonesisch in Bonn: Kleine Geschichte eines universitären Lehrfachs	
<i>Wolfgang KUBIN</i>	207
Von Erdbeerfeldern, Rauchschwaden und Tischtennisplatten: Ein engagierter Essay zum „alten SOS“	
<i>Li Xuetao [üs. von Kathrin BODE, Luna Camille BÜMA und Philipp ISAAK]</i>	217
Lu Yi, ein früher chinesischer Austauschstudent an der Universität Bonn	

Im Wandel der Institutionen: Geschichte der Türkisch-Studien an der Universität Bonn

Sevgi AĞCAGÜL

1 *Turcica und orientalia*: Die Anfänge

Despite Turkish being part of the language education, neither Turkish studies nor linguistic Turkology form an institutionalized part of Oriental studies in Bonn today.¹

Diese Beobachtung aus dem Jahre 2010 vermittelt zunächst einmal ein bescheidenes Bild. Und doch spiegelt sie die damalige Situation am Institut für Orient- und Asienwissenschaften wider. Tatsächlich waren Studien zu türkischen² Themen im Vergleich zu anderen *orientalia* im Laufe der Entwicklung der beteiligten Disziplinen durchaus unterrepräsentiert – an der Universität Bonn wie auch andernorts im deutschsprachigen Raum. Dieser tat sich bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts nämlich recht schwer damit, türkische Studien in einem akademischen Rahmen zu institutionalisieren. Laut Hedda Reindl-Kiel

hängt [dies] zum einen damit zusammen, dass die Türken nicht bildungshistorisch geadelt waren so wie die schon in der Klassischen Antike dokumentierten Perser; zum anderen hatten sie auch nicht, so wie die Araber, den Stifter einer Weltreligion hervorgebracht, mit dem sich die christliche Theologie auseinandersetzen konnte. Darüber hinaus war die gesamte deutsche Nahostforschung ausschließlich rückwärtsgewandt historisch ausgerichtet; erst im späten 19. Jh. richtete das Bestreben, mit Engländern und Franzosen kolonial gleichzuziehen, das Zeitgeschehen stärker in den Fokus.³

Türkische Studien an deutschen Universitäten wurden seit den ersten Tagen der deutschsprachigen Orientalistik gewöhnlich in orientalistischen oder islamwissenschaftlichen Einrichtungen betrieben. Und auch wenn die Orientalistik bereits im 19. Jh. philologische Ausdifferenzierungen erkennen ließ,⁴ gelang es türkischen Studien nicht notwendigerweise, sich prominenter zu positionieren, sich gar zu emanzipieren:

1 Herzog 2010, 47.

2 Der Einfachheit halber verwende ich in diesem Beitrag „türkisch“ in der Regel in einem übergreifenden Sinne und somit auch synonym für „osmanisch/osmanistisch“ und „turkologisch“. Wo nötig, wähle ich den jeweils spezifischeren Begriff.

3 Reindl-Kiel 2018a, 201. Eine Ausnahme bildet Wien, wo bereits im 18. Jahrhundert Osmanisch gelehrt und 1754 die Kaiserlich-Königliche Orientalische Akademie gegründet wurde (Herzog 2010, 30f).

4 Vgl. Herzog 2010, 7-19 sowie die dort zitierte Literatur.

Die Tatsache, daß das Türkische insbesondere in der Literatursprache enge Beziehungen zum Arabischen und Persischen hatte, führte zwangsläufig zu einer wissenschaftlichen Verquickung von Unterricht und philologischen Studien dieser Sprachen. Die türkische Sprache und ihre Erforschung wurden in den unterrichts-, später auch in den wissenschaftsorganisatorischen Rahmen der Islamwissenschaft eingegliedert. Das erwies sich für diese Studien lange Zeit als nützlich und fördernd, später aber, als man der Ausdehnung unserer Kenntnisse in bezug auf die Vergangenheit und Gegenwart der Gesamtheit der Turksprachen und der Entstehung der modernen Sprachwissenschaft Rechnung trug, wirkte und wirkt dieser Arbeitsrahmen, der seine Existenz einer realen philologischen Konzeption verdankt, die aber heute unter sprachwissenschaftlichen Gesichtspunkten sehr veraltet ist, immer mehr als Bremsklotz der Entwicklung unserer Disziplin.⁵

Fraglich dürfte auch sein, wie groß zu jener Zeit die Bereitschaft für diese Verquickung tatsächlich war; hierzu sei exemplarisch der Altaist Johannes Benzing zitiert:

Da [...] die Turkologie zu einem nur widerwillig mitarbeitenden Anhängsel der Arabistik und Islamwissenschaft geworden war, während das Mongolische und Mandschurische Stiefkinder der Sinologie blieben und das Tungusische fast ganz verwaist war, so waren die Hemmnisse für ein weiteres Arbeiten auf diesem Gebiete groß.⁶

Kurzum, die Beschäftigung mit dem Türkischen (und dem Osmanischen) war laut Christoph Herzog "what it had been before: an additional expertise of Orientalist philologists, studied and researched mostly casually." Nur wenige betätigten sich hauptamtlich auf diesem Gebiet. "Even today", so Herzog weiter, "Turkology and Turkish studies in Germany have remained entangled institutionally within the broad field of Oriental (or Islamic) studies." Ein weiterer Grund für die geringe Repräsentanz könnte nach Herzog auch im Umstand liegen, dass türkische Geschichte nicht getrennt von der Geschichte des Osmanischen Reiches betrachtet werden könne, diese wiederum nicht von der des Nahen Ostens. Hinzu kommt, dass sich eine Hierarchisierung unter den drei nächstlichen Sprachen eingebürgert habe, nach der Türkisch an dritter Stelle hinter Persisch und Arabisch rangiert(e).⁷

5 Hazai 1978, 12.

6 Benzing 1953, 6.

7 Herzog 2010, 18. Aspekte der Geschichte turkologischer Forschungen in Europa (und darüber hinaus) sind nachzulesen in: Benfey 1869, 744-749; Babinger 1919; Littmann 1942; Benzing 1953, 1-15; Flemming 1975; Hazai 1978, 11-16; Váry 1978; Scheinhardt 1979; Kreiser und Karasek 1987; Menges 1995, 1-10; Kreiser 1997; Gül 2006; Herzog 2010; Şenlik 2021. İleri 1991 skizziert Wesen und Aufgaben turkologischer Forschung und Hochschulbildung in Deutschland und plädiert dabei für einen notwendigen Strukturwandel, den die deutschen Turkologien zu bewältigen haben, um den Anforderungen der ab den späten 1960er Jahren (in der damaligen Bundesrepublik Deutschland) initiierten Hochschulreform zu entsprechen. İleris Forderungen beziehen sich allerdings hauptsächlich auf einen Beitrag der deutschen Turkologie zur Förderung und Ent-

Dies gilt auch für die Universität Bonn. Andererseits waren türkische Studien über nahezu die gesamte Zeit des Bestehens der Universität in der einen oder anderen Form Bestandteil der akademischen Betätigung mit orientalischen Themen – auch wenn sie zu keiner Zeit mit einem einschlägigen Lehrstuhl gesegnet waren.⁸ Dennoch konnten sich türkische Studien phasenweise bis zu einem gewissen Grad entfalten. Dieser Beitrag will Stationen dieser Entwicklung kurz abbilden.⁹ Dabei soll vor allem herausgestellt werden, wie türkische Themen in der Lehre behandelt wurden und welche organisatorischen und curricularen Formen sie im Laufe der Zeit im Rahmen von Strukturierungs- und Umstrukturierungsmaßnahmen angenommen haben.

2 *Turcica* an der Universität Bonn 1818–1959

Bereits sehr früh nach der Gründung der Universität im Jahre 1818 begann die Beschäftigung mit türkischem Schrifttum. Einen ersten wichtigen Schritt dürfte hierbei der Erwerb einiger türkischer (osmanischer) Drucke darstellen, die im Jahre 1821 für die Bonner Universitätsbibliothek angeschafft wurden.¹⁰ Eine mehr oder weniger kontinuierliche Berücksichtigung des Türkischen setzte allerdings erst ab dem zweiten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts ein.¹¹

2.1 Türkische Studien vor der Gründung des Orientalischen Seminars

Laut der Vorlesungsverzeichnisse¹² der Universität Bonn wurden ab dem Sommerhalbjahr¹³ 1820 die „Morgenländischen Sprachen“ Hebräisch, Arabisch und Sanskrit

wicklung von Türkisch an Schulen – somit der Lehramtsausbildung. Soysal und Eren 1977 enthält Aufstellungen von Einrichtungen (weltweit u. inkl. der ehemaligen DDR), in denen türkische Studien vertreten waren oder sind.

- 8 Die Geschichte der Orientalistik an der Universität Bonn wird u. a. in Conermann 2018 skizziert. Eine kompakte Darstellung ist Schützinger et al. 1998. Das Wirken ausgewählter Orientalisten und Asienwissenschaftler ist in Meyer, Schirrmacher und Vollmer 2018 festgehalten.
- 9 Eine solche Darstellung lieferte meines Wissens zuletzt Hedda Reindl-Kiel in ihrem Vortrag „Türkisch an der Universität Bonn. Historische Köpfe aus der zweiten Reihe“, den sie im Rahmen der Ringvorlesung „Fachgeschichte(n) als Wissenschaftsgeschichte“ (Sommersemester 2016) gehalten hat. Das Vortragsmanuskript (Reindl-Kiel 2016) hat sie mir freundlicherweise zur Verfügung gestellt.
- 10 Reindl-Kiel 2018a, 201; Heffening 1950, 592.
- 11 Hedda Reindl-Kiel vermutet jedoch, dass Türkisch außerhalb des offiziell vorgesehenen Vorlesungsprogramms „*privatim*“ [Kursivierung im Original] unterrichtet wurde, Reindl-Kiel 2018a, 201.
- 12 Sämtliche Hinweise auf Lehrveranstaltungen wurden, wenn nicht anders belegt, den Vorlesungsverzeichnissen der Universität Bonn entnommen. Auf einen Beleg wird allerdings verzichtet, da die Angaben in den digitalisiert bereitgestellten Versionen nachgeprüft werden können. Die Jahr-

gelehrt. Zu diesen kam im Sommer 1822 das Persische hinzu, das einige Jahre später zum regelmäßigen Angebot gehörte.

Lehrveranstaltungen zu türkischen Themen wurden jedoch nur sporadisch angeboten. Die ersten Veranstaltungen sind im Vorlesungsverzeichnis des Sommers 1856 aufgeführt, die letzten des 19. Jh. fanden im Winterhalbjahr 1861/1862 statt. Insgesamt sind in den Verzeichnissen ganze acht Lehrveranstaltungen enthalten. Nach den Titeln zu urteilen, handelte es sich um Veranstaltungen zu Sprache und Grammatik, aber auch zur Literatur.

Zu den Dozierenden, die diese Veranstaltungen anboten, gehörte der Orientalist Martin Haug (1827–1876).¹⁴ Nach einer humanistischen Schulbildung und einem altphilologischen und orientalistischen Studium in Tübingen promovierte Haug 1851. Es folgten weitere Studien in Göttingen und schließlich die Habilitation 1854 in Bonn „mit einer Vorlesung über die Lehre Zoroasters“.¹⁵ Haug scheint an der Universität Bonn auch an das Institut für Sprachwissenschaft angebunden gewesen zu sein.¹⁶

Maximilian Enger (1823–?) scheint „Vorlesungen über arabische und türkische Sprache“ (Sommer 1856) sowie einen Kurs mit „Erklärungen arabischer, persischer und türkischer Schriftsteller“ (Winter 1857/1856) angeboten zu haben. In einer kurzen *vita* im Anhang seiner Dissertation¹⁷ schreibt Enger, er sei 1823 „am Vortag der Iden des März“ in Düren geboren worden und habe das dortige Gymnasium absolviert. Zum Wintersemester 1842 wurde er in die Universität Bonn aufgenommen, um Theologie und orientalische Literatur zu studieren.¹⁸ 1846 habe er Bonn verlassen, um seine Studien in Paris, Lyon, den Niederlanden und in Oxford fortzuführen.¹⁹ 1851 schließlich legte er, nach Bonn zurückgekehrt, seine Dissertation zu Leben und Werken des islamischen Rechtsgelehrten al-Māwardī (974–1058) vor. 1853 folgte eine Edition von al-Māwardīs

gänge 1818 bis 2008 (Sommersemester) werden durch die Universitäts- und Landesbibliothek Bonn bereitgestellt: digitale-sammlungen.ulb.uni-bonn.de/periodical/titleinfo/775911. Ab dem Wintersemester 2008/2009 bis einschließlich Sommersemester 2025 können die Lehrveranstaltungen eingesehen werden unter www.basisvv.uni-bonn.de; seit dem Wintersemester 2025/2026 ist das Vorlesungsverzeichnis unter www.basis.uni-bonn.de zu erreichen.

- 13 Von 1818 bis einschließlich Sommer 1925 und vom Sommer 1933 bis Winter 1934/35 werden die Semester in den Vorlesungsverzeichnissen als „Halbjahr“ bezeichnet.
- 14 Biographische Angaben finden sich in Wenig 1968, 108; Eilers 1969, 91f; Kirfel 1970, 310ff.
- 15 Eilers 1969, 91. Haugs „Habitationsrede“ ist nachzulesen in Haug 1855.
- 16 Wenig 1968, 108, 366.
- 17 Enger 1851.
- 18 Laut dem Personal- und Studierendenverzeichnis des Wintersemesters 1842 hatte Enger sich ins Fach Philologie eingeschrieben (*Amtliches Verzeichniß*, ohne Seitenzahlen).
- 19 Enger 1851, Anhang (ohne Seitenangabe).

al-Ahkām as-sultānīya, einem Regelwerk über Staatsführung.²⁰ Diese Arbeit dürfte die Grundlage seiner Habilitation 1852 gewesen sein. 1861 hat Enger die Universität Bonn verlassen.²¹

Der spätere Diplomat Clemens August Busch (1834–1895) dürfte derjenige Dr. Busch sein, der im Sommerhalbjahr 1861 eine Veranstaltung zu „Elemente[n] des Türkischen“ und im darauffolgenden Winterhalbjahr 1861/1862 „Privatissima über Koptisch und Türkisch“ angeboten hat. Busch hatte „Rechts- und Staatswissenschaften sowie orientalische Sprachen in Bonn und Berlin“ studiert.²² Für das Jahr 1861 wird er zwar als Dozent der Orientalischen Philologie in Bonn geführt,²³ es dürfte aber fraglich sein, ob er o. g. *privatissima* tatsächlich abgehalten hat, da er noch im selben Jahr die Universität Bonn verlassen haben muss, um in den diplomatischen Dienst einzutreten. Buschs Karriere enthält Stationen in Konstantinopel, St. Petersburg, Budapest, Bukarest, Stockholm und Bern. Darüber hinaus bekleidete er Funktionen im Auswärtigen Amt und gehörte zu Bismarcks Stab während des Berliner Kongresses 1878.²⁴

Keiner der genannten Dozierenden war als „Turkologe“ – welcher Couleur auch immer – ausgewiesen.²⁵ Das Bonner Interesse an türkischen Themen scheint keines gewesen zu sein, das aus einem Bestreben gespeist wurde, ein entsprechendes Fach einzurichten. Selbst Entwicklungen in der Geschichte des Osmanischen Reiches, des „kranken Mannes am Bosphorus“, und die rege Beschäftigung mit der „orientalischen Frage“ schienen sich nicht im Lehrangebot der Universität Bonn niedergeschlagen zu haben – ganz zu schweigen von den deutschen Militärmissionen oder der osmanisch-deutschen Zusammenarbeit während der Planung der Bagdadbahn. Ereignisgeschichtliche Entwicklungen sollten erst aufgrund der deutsch-osmanischen Allianz im Ersten Weltkrieg zu einer intensiveren wissenschaftlichen Beschäftigung führen (s. u.).

Somit klafft eine 50-jährige Lücke zwischen Buschs *privatissima* und der im Winter 1910/1911 angekündigten „Einführung in das Türkische“ mit Maximilian Horten (1874–1945) als durchführendem Dozenten.²⁶ Nach seinem Studium in Freiburg (Schweiz) und Bonn und einer Promotion in Theologie in Jerusalem schloss Horten sein Studium der Orientalischen Sprachen 1904 in Bonn mit einer weiteren Promotion ab.

20 Enger 1853.

21 Wenig 1968, 68.

22 Knabe 1957, 60.

23 Wenig 1968, 42.

24 Knabe 1957, 60.

25 Vielmehr könnten die genannten Kurse dazu gedient zu haben, gewisse Kenntnisse des Türkischen nachzuweisen, um etwa Anforderungen an eine Habilitation zu erfüllen oder – wie im Falle Buschs – notwendige (Sprach-)Kenntnisse für eine Karriere außerhalb der akademischen Welt nachzuweisen, so die Vermutung Reindl-Kiels 2016, 2f.

26 Eine kurze Darstellung seiner Person und seines Wirkens ist Spies 1970 zu entnehmen.

Es folgte 1906 die Habilitation – ebenfalls in Bonn – und 1913 eine Titularprofessur sowie eine nicht beamtete außerordentliche Professur ab 1921. 1929 wechselte Horten als Bibliotheksrat und außerordentlicher Professor nach Breslau, wo er bis zu seiner Pensionierung zum Ende des Jahres 1935 verblieb und dann nach Bonn zurückkehrte.²⁷

Hortens Ankündigung der Einführung im Vorlesungsverzeichnis vom Winter 1910/1911 bildete allerdings keinen Auftakt zu einer intensiveren Beschäftigung mit *turcica* in Bonn: es musste nämlich erst zur Gründung des Orientalischen Seminars kommen,²⁸ damit diese Themen regelmäßiger im Lehrangebot vertreten waren – auch wenn sie natürlich nach wie vor unter Orientalischer Philologie firmierten.

2.2 Das Orientalische Seminar

Im Jahre 1914²⁹ wurde an der Universität Bonn das Orientalische Seminar gegründet. Es setzte die Tradition orientalistischer Studien, wie sie bereits ab dem Gründungsjahr der Universität 1818 unternommen wurden, in institutionalisierter Form fort.³⁰ Horten scheint bis einschließlich zum Sommer 1919 regelmäßige Lehrveranstaltungen mit türkischen Inhalten angeboten zu haben.

Die Gründung des Bonner Orientalischen Seminars geschah in einer Zeit, in der im Deutschen Reich aufgrund der osmanisch-türkischen Allianz im Ersten Weltkrieg ein großes Interesse am Türkischen geherrscht zu haben scheint.³¹ Kreiser spielt hierauf an, wenn er schreibt, dass häufig Lehrwerke zum Türkischen aufgrund einer „kriegsbedingten Verpflichtung“ verfasst worden sein dürften.³² Dennoch hatten türkische Studien trotz des offensichtlich großen Interesses noch immer kaum institutionelle Repräsentationen an deutschen Universitäten. Letzteres mag im Übrigen eine Erklä-

27 Wenig 1968, 127.

28 Andernorts scheinen in dieser Zeit türkische Studien ebenfalls größeres Interesse erfahren zu haben, vgl. hierzu Kreiser 1987; Hanisch 2003, 36-78 beschreibt diese Entwicklung im Rahmen der „Blütezeit vorderasiatischer Studien“ ab dem Ende des 19. Jh. bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs.

29 Kahle 1933, 173; Mangold 2004, 169; Soysal und Eren 1977, 36. In manchen Publikationen ist als Gründungsjahr 1913 angegeben (so etwa in Meyer et al. 2018, IX, und Hanisch 2003, 49, 58). Dies mag daran liegen, dass der erste Direktor des Orientalischen Seminars, Carl Heinrich Becker (1876–1933), 1913 als Professor berufen wurde (Kahle 1933, 173).

30 Auch an anderen deutschen Universitäten wurden in jenen Jahren orientalistische Seminare gegründet, vgl. hierzu Hanisch 2003, 45-57 und Mangold 2004, 168-175.

31 Dies darf aber auch im Zusammenhang einer allgemeinen Orientbegeisterung und der damit einhergehenden o. g. Gründungswelle von orientalischen Instituten an deutschen Universitäten gesehen werden.

32 Kreiser 1987, 94. Zur Orientbegeisterung und ihren Schattenseiten (für die Orientalisten) s. u. a. Hanisch 2003, 78-85; eine kurze Darstellung kulturpolitischer Maßnahmen zur Beschäftigung mit der türkischen Kultur in Deutschland stellt Kloosterhuis 1987 dar.

rung dafür sein, dass Lehrbücher zum Türkischen „[u]m die Jahrhundertwende bis in die Jahre des [Ersten] Weltkriegs hinein“ von Arabisten verfasst wurden.³³

An der Universität Bonn scheint sich das Interesse für das Türkische durchaus im Lehrangebot niedergeschlagen zu haben, denn, so Reindl-Kiel, „[a]m Vorabend und während des Ersten Weltkriegs, als die türkische Sprache in Deutschland Hochkonjunktur hatte, bediente Max Horten (1874–1945) die drastisch gestiegene Nachfrage [nach Türkisch]“.³⁴ Bis einschließlich zum Sommerhalbjahr 1919 bot Horten neben Kursen zur Standardsprache auch Veranstaltungen zur Umgangssprache sowie zur Literatur(geschichte) und Kultur an. Horten publizierte zudem Lehrwerke zum Türkischen (Osmanischen).³⁵

Ab dem Winterhalbjahr 1919/1920 sind in den Vorlesungsverzeichnissen keine Lehrveranstaltungen zu türkischen Themen aufgeführt. Dieser Zustand sollte sich erst ab 1923 mit der Berufung Paul Kahles auf die Nachfolge Enno Littmanns,³⁶ der 1921 einen Ruf nach Tübingen annahm, ändern. Es soll allerdings nicht unerwähnt bleiben, dass im Sommer 1920 ein Kurs zum *Âşîfnâme*, einem politischen Ratgeber aus der Feder des osmanischen Großwesirs Lütîfî Paşa (16. Jh.), bei Enno Littmann angekündigt wurde.

Der Theologe und Orientalist Paul Kahle (1875–1964)³⁷ wurde 1923 auf den Bonner Lehrstuhl berufen und zum Direktor des Orientalischen Seminars ernannt. Bis zum Sommer 1935 war Paul Kahle mit den meisten Lehrveranstaltungen zu türkischen Themen betraut. Die überwiegende Mehrzahl dieser Veranstaltungen diente der Vermittlung von Sprachkenntnissen. Diese Kurse bestritt er teilweise zusammen mit Otto Spies (s. u.) und dem Lektor Rééfet Fikret Haschmett (1901–?).³⁸ Neben der

33 Kreiser 1987, 93. Eigenständige Lehrstühle für *turcica* sollten erst später eingerichtet werden. Zur Etablierung im deutschsprachigen Raum s. Gül 2006 und Herzog 2010.

34 Reindl-Kiel 2018a, 202.

35 Horten 1916a; Horten 1916b. Besagte Orientbegeisterung dürfte Horten auch im Rahmen seiner theologischen und philosophischen Interessen beflügelt haben, denn lt. Spies 1970, 328 nutzte Horten diese Aufmerksamkeit, „ein Fazit zu ziehen: in mehreren Überblicken und Einführungen populärer Ausrichtung versuchte er dem allgemeinen Publikum die ‚höhere Geisteskultur‘ und ‚religiöse Gedankenwelt‘ des islamischen Orients nahezubringen...“. Zu den erwähnten Publikationen und einer anschließenden fachlichen Diskussion um Hortens Bemühungen, europäische mittelalterliche Scholastik auf islamische Traditionen anzuwenden s. Spies 1970, 328f.

36 Enno Littmann (1875–1958) wirkte von 1918 bis 1921 als Nachfolger Carl Heinrich Beckers am Orientalischen Seminar (Paret 1959, 10; Wenig 1968, 180; Schall 1970, 338).

37 Kahle musste Deutschland 1939 verlassen und emigrierte nach England. Neuere Porträts von Kahles Leben, Wirken und Werk sind u. a. Schirmacher 2018 und Kauz 2018; vgl. auch die Beiträge von Schirmacher und Vollmer in diesem Band.

38 Rééfet Fikret Haschmett war lt. Wenig 1968, 74 von 1924 bis 1927 „Hilfslektor“ am Orientalischen Seminar.

Sprachvermittlung wurden auch die Lektüre von Texten, Konversationskurse, die Beschäftigung mit volkstümlichen sowie mit Texten verschiedener anderer Genres angeboten; im Winter 1929/1930 etwa kündigte Kahle eine Veranstaltung zum *Kitāb al-Muḥīt* des osmanischen Admirals Seydi Ali Reis (gest. 1562), einer Abhandlung über Meeresgeographie und Astronomie, an.

In den Jahren von 1935 bis 1939 bot das Orientalische Seminar eine wissenschaftliche Heimat für Zeki Velidi Togan, einer schillernden Figur der Geschichte der Turkologie in Deutschland. Zu Togans Beitrag zu turkologischen Lehrveranstaltungen in Bonn zählen türkische Sprach- und Lektürekurse und eine Reihe von Veranstaltungen zur Geschichte und Kultur Zentralasiens in vorislamischer und islamischer Zeit.³⁹

Rudi Paret nahm den 1940 ergangenen Ruf auf die Nachfolge Kahles an und bot bereits im Sommersemester 1941 einen Lektürekurs mit türkischen Texten in Lateinschrift an. Allerdings blieb es mit hoher Wahrscheinlichkeit nur bei der Ankündigung, da er 1941 als Dolmetscher an die Afrikafront berufen wurde und später sogar in Gefangenschaft geriet.⁴⁰ Aus diesem Grund wurden seine Lehrveranstaltungen von Wilhelm (Willi) Heffening (s. u.) übernommen.⁴¹ Paret kehrte 1946 aus der Gefangenschaft zurück und widmete sich wieder der Bonner Orientalistik, bis er schließlich 1951 einem Ruf nach Tübingen folgte und dort die Nachfolge seines Lehrers Enno Littmann antrat.⁴²

Der an der Universität Bonn hauptberuflich als Bibliothekar tätige Willi Heffening hatte bereits seit Sommer 1929 Türkisch-Kurse angeboten⁴³ – darunter Lektüre von Verfassungsdokumenten. Heffening legte 1922 eine Prüfung zum Bibliothekar an der Universitätsbibliothek Bonn ab, nachdem er 1921 in Frankfurt promoviert hatte. Der Promotion ging sein Militärdienst in der Türkei voraus.⁴⁴ 1926 habilitierte sich Heffening in Bonn und wurde 1935 zum nichtbeamteten außerordentlichen und 1939 zum außerplanmäßigen Professor für Islamwissenschaft und Semitistik ernannt.⁴⁵ Heffening war es, der nach Kahles Ausscheiden aus dem Orientalischen Seminar auch dessen Lehrveranstaltungen übernahm.⁴⁶ Aber er hatte offensichtlich auch die Möglichkeit, eigene fachliche Interessen in die Lehre einfließen zu lassen: So scheint er im Winter 1941/1942 eine Vorlesung zu türkischen (osmanischen) Transkriptions-

39 Reindl-Kiel (2018b) berichtet ausführlich über Togans Zeit in Bonn.

40 Bobzin 2001, 64.

41 Hanisch 2003, 200.

42 Conermann 2018, 691f.

43 Heffenings Unterrichtsangebot ging über türkische Themen hinaus; eine Auflistung seines breit gefächerten orientalistischen Repertoires ist Huschens 1997, Anhang 2, 7ff, zu entnehmen.

44 Huschens 1997, 3f.

45 Huschens 1997, 4; Wenig 1968, 110.

46 Reindl-Kiel 2018a, 206.

texten gehalten zu haben,⁴⁷ was zeitlich mit der Veröffentlichung seiner Arbeit zu den Aufzeichnungen des Bartholomaeus Georgievits aus dem 16. Jahrhundert⁴⁸ zusammenfällt. Durch diese und andere Publikationen, die für die dialektologisch und sprachhistorisch ausgerichtete Turkologie nach wie vor und trotz kontroverser Rezeptionen⁴⁹ von Relevanz sind, hat sich Heffening einen bedeutenden Platz in der frühen deutschsprachigen turkologisch ausgerichteten Orientalistik gesichert.⁵⁰ Denn auch wenn die Disziplin Turkologie – geschweige denn dazugehörige Institute und Lehrstühle – zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch nicht als solche existierte, darf Heffening zweifellos „als einer der ersten wirklichen Turkologen an der Bonner Universität“ bezeichnet werden.⁵¹

2.3 Die Ära Spies

Otto Spies (1901–1981)⁵² war nach seiner Promotion 1923 in Orientalistik (und 1924 in Rechtswissenschaft, beide in Bonn) in verschiedenen Anstellungen und mit Unterbrechungen am Orientalischen Seminar der Universität Bonn beschäftigt.⁵³ 1951 trat er die Nachfolge von Rudi Paret an, übernahm daraufhin auch die Direktion des Orientalischen Seminars.⁵⁴ Er gilt aufgrund seines breitgefächerten fachlichen Profils als Orientalist, aber insbesondere als einer, der „Ottoman and Turkish Studies and particularly modern Turkish literature among his fields of interests“ vereinte.⁵⁵ Heinrich Schützinger behauptet sogar, man könne Türkisch „fast als seine [Spies'] Lieblingssprache bezeichnen“.⁵⁶ Bis zur Gründung des Seminars für Orientalische Sprachen (s. u.) oblag Spies der

47 Huschens 1997, Anhang 2, 9.

48 Heffening 1942.

49 Einen Eindruck davon vermittelt Reindl-Kiel 2018a, 211.

50 Heffening's Publikationen sind Huschens 1997, Anhang 1, 1–6 sowie Reindl-Kiel 2018a, 212f, zu entnehmen. Reindl-Kiel (2018a, 207–211) geht auf die Bedeutung und Wirkung von Heffening's Arbeiten für die Turkologie ein.

51 Reindl-Kiel 2018a, 212.

52 Otto Spies und sein Wirken in Bonn wird u. a. beschrieben in Şen 2018, Uçar 2009, Schützinger 1983, Noth 1982 und Nagel 1981. Sein Schüler und Nachfolger sowohl am Orientalischen Seminar als auch am Seminar für Orientalische Sprachen Wilhelm Hoenerbach hat 1967 zum Anlass von Spies' 65. Geburtstag eine Festschrift herausgegeben (Hoenerbach 1967); hierin ist auch Spies' Publikationsverzeichnis mit seinen bis 1967 erschienenen Arbeiten enthalten (742–750). Wild 1981 liefert eine Übersicht über Spies' Schriften, die nach der Publikation der Festschrift erschienen sind (ohne Lexikon- und Enzyklopädieinträge sowie Rezensionen).

53 Hanisch 2003, 208.

54 Şen 2018, 239.

55 Herzog 2010, 47.

56 Schützinger 1983, 16.

Hauptpart der Lehrveranstaltungen zu türkischer Sprache, Literatur und Kultur.⁵⁷ In den Vorlesungsverzeichnissen vom Wintersemester 1926/1927 bis zum Sommersemester 1972 sind auch Veranstaltungen zu türkischen Historikern, zur Lyrik, zur türkischen Volksliteratur, der Derwisch-Poesie und zur Diplomatik aufgeführt. Zudem gehört Otto Spies zu den ersten deutschsprachigen Orientalisten des 20. Jahrhunderts, die sich mit der türkischen (Volks-)Literatur beschäftigten.⁵⁸

Es darf nicht unerwähnt bleiben, dass 1958/1959 der Ankaraner Professor für Islamische Philologie Mehmet Necati Lugal (1881–1964) eine Gastprofessur in Bonn bekleidete. Laut Vorlesungsverzeichnis bot Lugal im Sommersemester 1958 Kurse in türkischer Konversation, mit türkischer Zeitungslektüre und mit osmanisch-türkischer Lektüre an. Lugal wirkte u. a. an der Katalogisierung der orientalischen Handschriften in Deutschland (Arbeitsstelle Frankfurt) mit.⁵⁹

3 Vom Seminar für Orientalische Sprachen zum Bonner Asienzentrum

Innerhalb der Ära Spies hat die Neugründung des Seminars für Orientalische Sprachen (SOS)⁶⁰ 1959 und seine Angliederung an die Universität Bonn sicherlich eine besondere Bedeutung. Otto Spies hatte sich gemeinsam mit anderen Bonner Kollegen dafür eingesetzt.⁶¹

Mit dieser Neugründung beabsichtigte man, dem wachsenden Bedarf an adäquat ausgebildetem Personal zu begegnen, das mit praktischem und gegenwartsbezogenem Wissen und ebensolchen Fertigkeiten ausgestattet war, um im diplomatischen Dienst oder in staatlichen und anderen Behörden eingesetzt werden zu können. Damit habe, so Hans-Wilm Schütte, das Bonner SOS „Entwicklungen vorweg[genommen], die an den Universitäten oft erst viele Jahre später in Angriff genommen wurden“.⁶²

57 Spies scheint zudem über lange Jahre hinweg Lehrveranstaltungen an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Bonn abgehalten zu haben (Şen 2018, 242). Darüber hinaus betrieb er auch Forschungen zu rechtswissenschaftlichen Themen, vgl. Şen 2018, 245.

58 Eine Auswahl seiner literaturwissenschaftlichen Schriften ist in Gül 2006, 73f, enthalten.

59 Lugal 2003, 218.

60 Das Bonner SOS setzte die Mission des 1887 in Berlin gegründeten Seminars für Orientalische Sprachen, das der Vermittlung von (aktiven und passiven) Sprachkenntnissen moderner orientalischer Sprachen diene, im Wesentlichen fort. Die Berliner Einrichtung wurde 1936 in eine „Auslandshochschule“ umgewandelt und später in die Berliner Universität integriert. Das Seminar für Orientalische Sprachen gab zudem die renommierte Zeitschrift *Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen (MSOS)* heraus. Mangold 2004, 226–250 schildert die Geschichte dieses Seminars.

61 Kreiner 1989, 14; Şen 2018, 241. Die Beiträge von Paul Schoppe und Wolfgang Kubin in diesem Band nähern sich der Geschichte des Bonner SOS aus unterschiedlichen Blickwinkeln.

62 Schütte 2004, 182.

Otto Spies stand dem Seminar bis 1971 als Direktor vor.⁶³ Das neue SOS war zwar organisatorisch mit der Universität verbunden, wurde aber durch staatliche Mittel finanziert. Ziele, Aufgaben und Zielgruppen des SOS werden im seminareigenen Studienführer folgendermaßen dargestellt:

Das SOS setzt sich zum Ziel, orientalische Sprachen und Landeskunde an interessierte Kreise aus Universität, Bundes- und Landesbehörden, Wirtschaft und Publizistik etc. zu vermitteln. Im Gegensatz zu den jeweiligen Universitätsinstituten liegt der Schwerpunkt der Arbeit auf gegenwartsbezogenen Themen und praktischen, aus den persönlichen Orientkontakten sich ergebenden Erfordernissen. Dem entspricht die für das SOS charakteristische Zusammensetzung der Hörerschaft: Immatrikulierte Studenten aller Fachrichtungen neben Behördenvertretern (vor allem aus den Bundesministerien) sowie Angehörige der verschiedenen Berufe.⁶⁴

Die Sprachausbildung wurde fortan durch das SOS angeboten, während die philologisch-historische Beschäftigung mit *orientalia* nach wie vor am Orientalischen Seminar angesiedelt war. Die Sprachausbildung am SOS bestand aus einem sechssemestrigen studienbegleitenden Programm in der jeweils gewählten Sprache.⁶⁵

Wie bereits im Berliner Seminar, war die Sprachausbildung im modernen Türkischen von Anfang an im Bonner SOS vertreten.⁶⁶ Belma Çakmur, später Emircan, war von der Gründung des SOS bis zu ihrer Pensionierung im Jahre 1992 als Lektorin für Türkisch beschäftigt.⁶⁷ Somit wurde der Unterricht in Türkisch, der bisher überwiegend von Dozierenden des Orientalischen Seminars gehalten wurde, nun durch eine eigens dafür eingestellte Lehrkraft erteilt. Neben den Sprachkursen aller Niveaustufen, dem Grundgerüst der Ausbildung, konnten nun auch andere Themen bedient werden. So war die Lektüre und Analyse von Zeitungs- und fachsprachlichen Texten ein steter Bestandteil des Kursangebots. Auch wissenschaftliches und religiöses türkisches Schrifttum wurde gelesen. Daneben waren weitere Dokumente wie die türkische Verfassung und Staatsverträge der Gegenstand zahlreicher Veranstaltungen. Belma Emir-

63 Auch in der Folgezeit sollten die Direktoren des Orientalischen Seminars dem SOS vorstehen.

64 Studienführer, 2.

65 „Der Vorteil dieser Konstruktion lag unbestreitbar darin, daß mit einer zusätzlichen, gewiß großen aber zumutbaren Belastung ein Student während seines Studiums eine für die spätere Berufswahl wichtige Kenntnis von Sprache und Kultur eines asiatischen Landes erwerben konnte, ohne seine Studienzeit erheblich zu verlängern“, so Kreiner 1989, 14.

66 Hanisch 2003, 43.

67 Nach Şen 2018, 241 hat Spies ihr die Stelle angeboten, als sie sich mit einem Humboldt-Stipendium in Deutschland aufhielt. Sie habilitierte sich an der Universität Ankara im Fach Germanistik. Zu ihren germanistischen Arbeiten zählen Çakmur (1952) und (1958). Sie publizierte auch ein Deutsch-Lehrbuch (Emircan-Çakmur 1970) und war zudem als Übersetzerin für eine Reihe von Publikationen tätig.

can bot aber auch Veranstaltungen zur türkischen Literatur und Literaturgeschichte (inkl. der Literaturkritik) an, so etwa wiederholt die Lektüre von modernen türkischen Romanen aus verschiedenen Epochen; aber auch die Beschäftigung mit Biographien und Aspekten türkischer Lyrik gehörte zu ihren Veranstaltungen. Kurse zur osmanischen Sprache und Literatur bestritt sie oft gemeinsam mit Otto Spies, Klaus Lech⁶⁸ und Werner Schmucker (s. u.). Zudem behandelte sie mit Klaus Lech Fragen zur Geschichte der modernen Türkei und zu Themen aus Wirtschaft und Staatshaushalt der Türkei; auch die Lektüre von türkischer islamwissenschaftlicher Fachliteratur gehörten zu den gemeinsamen Veranstaltungen. Die Zusammenarbeit mit Otto Spies schlug sich auch in gemeinsamen Publikationen nieder. So entstand 1966 der *Türkische Sprachführer*,⁶⁹ an dem Emircan mitgewirkt hatte, und 1981 das gemeinsame Lehrbuch,⁷⁰ das über viele Jahre im Unterricht eingesetzt wurde.

Dem SOS wurden zum Ende des Jahres 1979 die Bundesmittel im Zuge von einschneidenden Sparmaßnahmen entzogen,⁷¹ ab 1980 war es als eine „direkt dem Senat der Universität unterstellte Lehr- und Forschungseinrichtung“⁷² vollständig in die Universität eingebunden.

Zum Wintersemester 1983/1984 wurde am SOS der eigenständige Diplomstudiengang „Sprachen des Nahen, Mittleren und Fernen Ostens“ eingerichtet. Dies bedeutete zunächst eine Stärkung türkischer Studien an der Universität Bonn, da nun Türkisch sowohl als Erst- als auch als Zweitsprache gewählt werden konnte. Im Rahmen dieses Übersetzerstudiengangs musste neben der Erst- und Zweitsprache auch ein sprach- und übersetzungswissenschaftliches Begleitstudium und ein Ergänzungsfach belegt werden. Die Anforderungen dieses Studiengangs, der sich bis zuletzt als außerordentlich beliebt erwies,⁷³ entsprachen denjenigen für bereits bestehende vergleichbare Studiengänge für europäische Sprachen.⁷⁴ Später gelang es, die Kombinationsmög-

68 Über Klaus Lech ließen sich im Rahmen der Recherche zu diesem Beitrag leider kaum belastbare Daten in Erfahrung bringen. Laut Reindl-Kiel 2016, 11 wurde er 1936 geboren. Er studierte Islamwissenschaft und Mongolistik in Bonn und habilitierte sich dort 1972; 1974 wurde er zum außerplanmäßigen Professor ernannt. Von 1973 bis zu seinem Todesjahr 1992 beteiligte Lech sich sowohl am turkologischen Lehrangebot des SOS als auch an dem des Orientalischen Seminars. Aus dem Nachlass von Walter Heissig geht hervor, dass Lech auch in der Bonner Mongolistik aktiv war (Walravens 2019, *passim*).

69 Spies 1966.

70 Spies und Emircan 1981.

71 S. hierzu Nagel 1981, 2f und Kreiner 1989, 18.

72 Conermann 2018, 689f.

73 Im Wintersemester 2004/2005 waren laut dem Vorlesungsverzeichnis insgesamt 862 Studierende (Stand Juni 2004) in diesem Studiengang eingeschrieben.

74 Kreiner 1989, 18.

lichkeiten von Erst- und Zweitsprache auf europäische Sprachen zu erweitern. Allerdings führte dies nicht zur erhofften höheren Nachfrage des Türkisch-Angebots.

Mit der institutionellen Restrukturierung ging auch die Einrichtung eines Lehrstuhls für die drei Nahostsprachen Arabisch, Persisch und Türkisch am SOS einher. Der Lehrstuhl wurde mit Werner Schmucker, der bereits seit den frühen 1970er Jahren an der Universität Bonn gelehrt hatte, besetzt. Mit Schmucker erfuhr das Türkische (neben Arabisch und Persisch) nun erneut eine gewisse Verankerung auf professoraler Ebene, nachdem diese nach der Emeritierung von Otto Spies weggebrochen war. Schmucker hat während seiner gesamten Dienstzeit in Bonn Lehrveranstaltungen zum Türkischen und Osmanischen, Aspekten der Geschichte des Osmanischen Reichs und der Türkischen Republik sowie zu islambezogenen Themen angeboten.

Ab 1984 erhielt die Türkischausbildung Zuwachs durch die Einstellung der Osmanistin Hedda Reindl-Kiel.⁷⁵ Aufgrund ihrer fachlichen Ausrichtung konnte Reindl-Kiel zusätzlich zur Sprachausbildung Seminare und Übungen zur türkischen und osmanischen Kultur(-Geschichte) und Gesellschaft sowie weiteren Themen anbieten, die über den festgelegten curricularen Rahmen hinausgingen. Den Vorlesungsverzeichnissen sind z. B. Veranstaltungen zur Bedeutung von Istanbul zu entnehmen. Besonders beliebt dürften ihre Veranstaltungen „Frauen und ihre Wahrnehmung durch die Gesellschaft von frühosmanischen Zeiten bis heute“ (Sommer 1998) und „Kulinarische Kultur: Osmanen und Safawiden im Vergleich“ (Sommer 2000 und 2005) gewesen sein, die sie gemeinsam mit der Islamwissenschaftlerin und Iranistin Birgitt Hoffmann⁷⁶ durchgeführt hat.

Im Jahre 1998 schloss sich das SOS dem Bonner Asienzentrum, einem lockeren interdisziplinären Verbund von bis dahin getrennt arbeitenden Instituten bzw. Seminaren an.⁷⁷ Durch diese Verbindung erfuhr das SOS eine erneute Reorganisation und wurde vollständig in die Philosophische Fakultät integriert.

4 Die Abteilung für Orientalische und Asiatische Sprachen

Im Zuge von weiteren universitären Umstrukturierungsmaßnahmen, die mittelbar und unmittelbar aus dem im Jahre 1999 lancierten Bologna-Prozess resultierten, ist das Asien-

75 Einige ihrer Arbeiten sind ihrer Academia-Seite zu entnehmen: independent.academia.edu/HeddaReindlKiel; ein Publikationsverzeichnis (Stand 2019) befindet sich in Ağcagül und Sievert 2020, 14-17.

76 Birgitt Hoffmann war von 1997 bis 2005 Professorin für Islamwissenschaft am Orientalischen Seminar der Universität Bonn. Während dieser Zeit bot sie regelmäßig Veranstaltungen zu historischen und kulturellen Aspekten der osmanischen Geschichte und zum Osmanischen an. 2005 wechselte sie auf den Lehrstuhl für Iranistik an der Universität Bamberg; seit 2019 befindet sie sich im Ruhestand (www.uni-bamberg.de/iranistik/team/emeriti/prof-dr-birgitt-hoffmann).

77 Conermann 2018, 685.

zentrum 2004/2005 in das neu gegründete Institut für Orient- und Asienwissenschaften (IOA)⁷⁸ übergegangen. Die einzelnen Institute und Seminare des Zentrums organisierten sich von nun an als Abteilungen. Das SOS wurde im Rahmen dieser Umstrukturierung *de facto* aufgelöst und das Lehrangebot und das Personal in die innerhalb des IOA entstandene Abteilung für Orientalische und Asiatische Sprachen (AOAS) überführt. Die Beschäftigung mit *turica* war nun im Arbeitsbereich Nahost dieser Abteilung untergebracht. Ebenfalls zum Wintersemester 2004/2005 wurden Einschreibungen im bisherigen Diplomstudiengang eingestellt.⁷⁹ Das IOA hatte die Inhalte dieses Studiengangs in die neuen gemeinsamen BA- und MA-Studiengänge ab dem Wintersemester 2004/2005 integriert. Nach wie vor konnten ÜbersetzerInnen für Türkisch ausgebildet werden – dies wurde im Bereich des Türkischen auf BA-Niveau etwas besser nachgefragt als auf MA-Niveau. Im Zuge der Neugestaltung der Studiengänge der Philosophischen Fakultät zum Wintersemester 2012/2013 stellte sich leider heraus, dass ein Übersetzerstudiengang für Türkisch auf MA-Niveau nicht ohne eine eigene, einschlägige Professur eingerichtet werden konnte, was sich sehr negativ auf die Attraktivität des BA-Studiengangs und somit des Standorts Bonn auswirkte. Die Einführung des MA-Schwerpunkts Türkische Geschichte und Gesellschaft zum Wintersemester 2012/2013 (s. u.) konnte dieser Entwicklung bis zu einem gewissen Grad entgegenwirken. So gelang es, der Abwanderung bereits eingeschriebener BA-Studierender zuvorzukommen und ihnen eine Perspektive in Bonn zu bieten.

Unter dem Dach der Professur für Nahostsprachen – nach Schmucker ab 2004 durch Dagmar Glaß⁸⁰ besetzt – stemmte Hedda Reindl-Kiel zusammen mit einem weiteren Lektorat die Hauptlast der Lehrveranstaltungen zu türkischen Themen. Letztere Position wurde nach der Pensionierung von Belma Emircan ab 1993 mit Gülperi Sert (1993–1997),⁸¹ Gülsüm Yılmaz (1997–2002), Ahmet Aydemir (2002–2004),⁸² Durdud Fedakâr (2004–2006), Ali Suat Ürgüplü (2006–2008), Dilek Elçin (2008–2010), Sevgi Ağcagül (2010–2012), Hayrettin Aydın (2012–2014), Rahel Hutgens (2015–2017), Selim Aslantaş (2017–2019)⁸³ und Gönül Aris (2020–2022) besetzt. Seit dem

78 Conermann 2018, 686.

79 Die letzten Prüfungen in den Nahostsprachen wurden im Jahre 2012 abgenommen.

80 Dagmar Glaß war von 2007–2023 Professorin für Nahostsprachen (mit Schwerpunkt Arabisch); zuvor hatte sie den Lehrstuhl nach der Emeritierung von Werner Schmucker vertreten.

81 Gülperi Sert ist heute Professorin an der Dokuz-Eylül-Universität Izmir und leitet dort den Übersetzer- und Dolmetscherstudiengang Deutsch-Türkisch.

82 Aydemir hat heute einen Lehrstuhl für Moderne Türkische Sprachen und Literaturen an der Hacettepe Universität Ankara inne: avesis.hacettepe.edu.tr/ahmetaydemir.

83 Aslantaş ist seit 2020 Lektor für Türkisch und Osmanisch am Seminar für Orientalistik und Islamwissenschaft der Universität Bochum: www.ruhr-uni-bochum.de/islamwiss/personen/aslantas.html.

Wintersemester 2022/2023 hat Alptuğ Ahmet Güney die Position inne, die nunmehr nicht mehr der zweijährigen Befristung unterliegt.

Dem Arbeitsbereich wurden im Rahmen eines Kulturförderprogramms durch die türkische Regierung finanzierte Gastlektorate angeboten. Hierzu wurden Lehrkräfte aus türkischen Universitäten und Schulen für jeweils bis zu fünf Jahre ins Ausland entsandt.⁸⁴ In Bonn wurden diese Lektorate in den Jahren von 2002 bis 2020 mit folgenden Personen besetzt: Gönül Durukafa (2002–2005),⁸⁵ Mehmet Canbulat, İlhami Ege,⁸⁶ Gürsel Uyanık,⁸⁷ Hüseyin Kahramanlar (2010–2015),⁸⁸ Serpil Öncüer (2015–2020). Das mit diesen Lektoraten verbundene Deputat stand dem Arbeitsbereich zwar zur freien Verfügung, vorzugsweise sollte es aber in extracurricularen Angeboten zur Kultur der Türkei eingesetzt werden. Da aber spätestens nach der Pensionierung von Hedda Reindl-Kiel im Jahre 2012 das Gesamtdeputat des Arbeitsbereichs erneut – und dieses Mal empfindlich – schrumpfte, mussten die Gastlektorate häufig im Pflichtcurriculum eingesetzt werden.⁸⁹

Es waren unter anderem auch Kapazitätsgründe, weswegen der Anteil von türkischen (und osmanischen) Themen innerhalb des neuen Studiengangs BA Asienwissenschaften, der 2013 eingeführt wurde, nur sehr gering war. Neben den Sprachkursen konnte nur ein sechsstündiges Modul angeboten werden, das sich explizit der Geschichte und Kultur der Türkei widmete. Studierende, die sich auf türkische Studien konzentrieren wollten, hatten es ungleich schwerer als diejenigen anderer Richtungen, sich fundiertes Fachwissen über die Türkei anzueignen, was die Chancen für spätere Berufstätigkeiten stark minderte.

5 Der Arbeitsbereich Türkische Geschichte und Gesellschaft

Eine weitere organisatorische Änderung zum Jahre 2013 führte schließlich zur Auflösung der Abteilung für Asiatische und Orientalische Sprachen. Die hier organisierte Sprach-

84 Auch konnten aus anderen Mitteln, so etwa den ab dem Wintersemester 2006/2007 eingeführten Studiengebühren, weitere Lehraufträge finanziert werden, die dazu eingesetzt wurden, das Pflichtprogramm mit attraktiven Angeboten zu ergänzen; oft genug aber mussten diese Mittel dazu eingesetzt werden, die curriculare Lehre aufrechtzuerhalten.

85 Durukafa lehrte bis zu ihrer Pensionierung 2023 an der Dokuz-Eylül-Universität Izmir.

86 Ege ist heute am Fachbereich Erziehungswissenschaften an der Universität Trabzon beschäftigt.

87 Uyanık hat heute einen Lehrstuhl für Germanistik an der Atatürk-Universität in Erzurum inne.

88 Kahramanlar lehrte nach seinem Gastlektorat an der Dokuz-Eylül-Universität in Izmir und ging 2022 in den Ruhestand.

89 Lehrveranstaltungen zu türkischen Themen wurden auch durch die InhaberInnen der AssistentInnenstelle der Abteilung für Islamwissenschaft und Nahostsprachen angeboten, sofern es ihre fachliche Ausrichtung zuließ. So führten Henning Sievert (Heidelberg), Gül Şen (Bonn) und Sibylla Wolfgarten während ihrer jeweiligen Anstellungen in dieser Position Kurse zur Geschichte und Kultur des Osmanischen Reiches und der Türkei durch..

ausbildung wurde auf die in den anderen Abteilungen des IOA vertretenen Philologien und Regionalwissenschaften verteilt. Türkische Studien sind seitdem als Arbeitsbereich Türkische Geschichte und Gesellschaft in der Abteilung für Islamwissenschaft und Nahostsprachen untergebracht. Organisatorisch sind sie an eine der islamwissenschaftlichen Professuren angegliedert, werden aber eigenständig durch die MitarbeiterInnen des Mittelbaus betreut.⁹⁰ Mit dieser Umstrukturierung konnte auch der MA-Schwerpunkt Türkische Geschichte und Gesellschaft in die Abteilung eingebunden werden. Diesem ersten Schritt der klareren Profilierung folgten 2019 die Einführung des gleichnamigen BA-Kernfachprofils Türkische Geschichte und Gesellschaft und des BA-Begleitfachs Türkisch.⁹¹ Dabei fokussieren die beiden eng miteinander verschränkten BA-Studiengänge vornehmlich Entwicklungen der modernen Türkei; eine historische Perspektive ist Gegenstand des konsekutiven MA-Schwerpunkts. Diese neuen Studiengänge bemühen sich zudem und in Abgrenzung zu den beiden vorangegangenen BA-Modellen um eine deutlichere Berufsfeldorientierung, damit den AbsolventInnen neben einem akademischen Werdegang weitere Möglichkeiten eröffnet werden. Mit dieser Konstellation von grundständigen BA-Studien und einem konsekutiven MA wurde ein integratives Angebot von türkeibezogenen Studiengängen geschaffen, das sich verstärkt um die Bedienung zeitgenössischer Interessen bemüht. Gleichzeitig stehen die Studiengänge vor neuen Herausforderungen: In Zeiten immer geringer werdender Studierendenzahlen heißt es, diesem Trend entgegenzuwirken und zeitgemäße Angebote für eine Zielgruppe zu schaffen, die sich mehr denn je durch Diversität in verschiedenerlei Hinsicht auszeichnet. Es gilt, die Vermittlung von spezifischen Fachinhalten und der dazugehörigen nötigen Sprachkenntnisse in ein kompetenzorientiertes Curriculum zu integrieren, das den Bedürfnissen der Zielgruppen in größtmöglichem Maße entgegenkommt. Zu diesem Zweck hat sich die Abteilung für Islamwissenschaft- und Nahostsprachen - wie die anderen Abteilungen des IOA - für die Einführung von Zwei-Fach-Studiengängen auf BA-Niveau entschieden. Das Modell, das im Rahmen der Reakkreditierung 2028 eingeführt werden soll, gestattet die Kombination mit einem anderen Fach aus der Philosophischen Fakultät, was sich - neben der inhaltlichen Bereicherung - auch positiv auf die Attraktivität der Studiengänge auswirken könnte.

90 In die fachliche und organisatorische Betreuung des Arbeitsbereichs sind neben der Verfasserin dieses Beitrags Alptuğ Ahmet Güney und Evrim Binbaş eingebunden. Zudem beteiligen sich die Privatdozentinnen Gül Şen und Andreas Gorzewski an der Lehre.

91 Struktur, Inhalt und Ziele der Studiengänge können über die Webseite www.islamwissenschaft.uni-bonn.de abgerufen werden. Die Abteilung für Islamwissenschaft und Nahostsprachen unterhält zudem den Instagram-Kanal *islam_nahostsprachen_bonn*.

6 Turkologische Studien am Seminar für Sprach- und Kulturwissenschaft Zentralasiens

Eine Darstellung von türkischen Studien an der Universität Bonn wäre unvollständig, wenn darin das ehemalige Seminar für Sprach- und Kulturwissenschaft Zentralasiens unerwähnt bliebe.⁹² Im Vorgänger der heutigen Abteilung für Mongolistik und Tibetstudien des Instituts für Orient- und Asienwissenschaften wurden turkologische Studien sowohl in synchroner als auch in diachroner Betrachtung betrieben. Seit den frühen 1980er Jahren wurden hier im Rahmen des Studiengangs Sprach- und Kulturwissenschaft Zentralasiens Lehrveranstaltungen zu Sprache, Geschichte und Kultur zentralasiatischer Turkvölker angeboten.⁹³ Dieser Studiengang war vornehmlich ein Betätigungsfeld von Michael Weiers (1937–2025) und wurde nach dessen Emeritierung eingestellt. In den nach 2004 neu eingerichteten Studiengängen fand die zentralasiatische Turkologie kaum mehr Berücksichtigung. Eine Ausnahme bilden gelegentlich von Stefan Georg⁹⁴ abgehaltene turkologische Veranstaltungen.

Literaturverzeichnis

- Agcagül, Sevgi, und Henning Sievert (Hg.). *Kitâb-ı Hedâyâ: Studien zum Osmanischen Reich und seinen Nachbargebieten. Festschrift zu Ehren von Hedda Reindl-Kiel*. Osmanistische Studien, 8. Göttingen: V&R, 2020.
- Ämtliches Verzeichniß des Personals und der Studirenden der Königlichen Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn* [Wintersemester 1842/1843] [digitale-sammlungen.ulb.uni-bonn.de/periodical/titleinfo/819168].
- Babinger, Franz. „Die türkischen Studien in Europa bis zum Auftreten Josef von Hammer Purgstalls“, *Die Welt des Islams* 7.3-4 (1919), 103-129.
- Benfey, Theodor. *Geschichte der Sprachwissenschaft und Orientalischen Philologie in Deutschland seit dem Anfange des 19. Jahrhunderts mit einem Rückblick auf die früheren Zeiten*. München: Cotta, 1869.
- Benzing, Johannes. *Einführung in das Studium der Altaischen Philologie und der Turkologie*. Wiesbaden: Harrassowitz, 1953.
- Bobzin, Hartmut. „Paret, Rudi (eigtl. Rudolf), Orientalist“, in: *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 20 (Berlin: Duncker und Humblot, 2001), 64.

92 Am Sprachlernzentrum der Universität Bonn, das am Institut für Sprach-, Medien- und Musikwissenschaft angesiedelt ist (www.ismm.uni-bonn.de/institut), werden seit langen Jahren ebenfalls Türkisch-Kurse aller Niveaustufen angeboten.

93 Im Vorlesungsverzeichnis des Wintersemesters 1989/1999 ist sogar eine Veranstaltung zum Chaladsch, einer im Iran situierten Türksprache, aufgeführt.

94 www.ioa.uni-bonn.de/mongtib/de/pers/per/pd-dr-stefan-georg/pd-dr-stefan-georg.

- Çakmur, Belma. *Hofmannstahls Erzählung Die Frau ohne Schatten: Studien zu Werk und Innenwelt des Dichters*. Ankara: Institut für Deutsche Sprache, 1952.
- . *Goethes Gedanken über Lebensordnung in seinem Trauerspiel „Die natürliche Tochter“*. Ankara: Türk Tarih Kurumu Basımevi, 1958.
- Conermann, Stephan. „Orientalistik“, in: *Die Buchwissenschaften*, hg. von Thomas Becker und Philip Rosin (Geschichte der Universität Bonn, 3. Göttingen: V&R, 2018), 685-701.
- Eilers, Wilhelm. „Haug Martin, Orientalist“, in: *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 8 (Berlin: Duncker und Humblot, 1969), 91f.
- Emircan-Çakmur, Belma. *Gel, Almanca öğrenelim: Komm, lernen wir Deutsch. Sprachkursus für Türken in Deutschland*. Köln: Westdeutscher Rundfunk, 1970.
- Enger, Maximilian. *Maverdii constitutiones politicae*. Bonn: Marcus, 1853.
- . *De vita et scriptis Maverdii commentatio*. Bonn: Lechner, 1851.
- Flemming, Barbara. „Neuere wissenschaftliche Arbeiten und Forschungsvorhaben zur Sprache, Geschichte und Kultur der vorosmanischen und osmanischen Türkei in der Bundesrepublik Deutschland seit 1968“, *Turcica* 5 (1975), 131-147.
- Gül, Bülent. „Almanya’da Türkoloji Çalışmaları (Tarihî Gelişim, Türkologlar, Dergiler)“, *Türkbilig* 11 (2006), 56-117.
- Hanisch, Ludmila. *Die Nachfolger der Exegeten: Deutschsprachige Erforschung des Vorderen Orients in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*. Wiesbaden: Harrassowitz, 2003.
- Haug, Martin. „Zendstudien“, *ZDMG* 9 (1855), 683-703.
- Hazai, György. *Kurze Einführung in das Studium der türkischen Sprache*. Wiesbaden: Harrassowitz, 1978.
- Heffening, Wilhelm. „Über Buch- und Druckwesen in der alten Türkei. Ein Bericht des Preußischen Gesandten zu Konstantinopel aus dem Jahre 1819“, *ZDMG* 100 (1950), 592-599.
- . *Die türkischen Transkriptionstexte des Bartholomaeus Georgievits aus den Jahren 1544–1548. Ein Beitrag zur Geschichte des Osmanisch-Türkischen*. Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes, xxvii, 2. Leipzig: DMG, 1942.
- Herzog, Christoph. „Notes on the Development of Turkish and Oriental Studies in the German Speaking Lands“, *TALiD – Türkiye Araştırmaları Literatür Dergisi* 8.15 (2010), 7-76.
- Hoenerbach, Wilhelm (Hg.). *Der Orient in der Forschung: Festschrift für Otto Spies zum 5. April 1966*. Wiesbaden: Harrassowitz, 1967.
- Horten, Maximilian. *Einführung in die türkische Sprache und Schrift*. Halle: Niemeyer, 1916. [Horten 1916a]
- . *Kleine Türkische Sprachlehre*. Heidelberg: Groos, 1916. [Horten 1916b]
- Huschens, Franz Josef. „Der Bonner Bibliothekar und Orientalist Wilhelm Heffening (1894–1944): Eine bio-bibliographische Studie nebst einem Verzeichnis der aus

- seiner Privatbibliothek stammenden Druckschriften in den Beständen der Universitäts- und Landesbibliothek Bonn“, Ungedruckte Abschlussarbeit für das postgraduale Fernstudium zum Wissenschaftlichen Bibliothekar am Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 1997 [digitale-sammlungen.ulb.uni-bonn.de/urn:urn:nbn:de:hbz:5:1-137330].
- İleri, Esin. „Turkologie in der Bundesrepublik Deutschland – Argumente für einen Strukturwandel“, in: *Türkische Sprachen und Literaturen: Materialien der ersten deutschen Turkologen-Konferenz Bamberg, 3.–6. Juli 1987*, hg. von Ingeborg Baldauf, Klaus Kreiser, und Semih Tezcan (Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaica, 29. Wiesbaden: Harrassowitz, 1991), 181-199.
- Kahle, Paul. „Das Orientalische Seminar“, in: *Geschichte der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn am Rhein*, Bd. 2: *Institute und Seminare 1818–1933* (Bonn: Cohen, 1933), 179-187.
- Kauz, Ralph. „Paul Kahle, China und Bonn“, in: Meyer et al., 2018, 117-124.
- Kirfel, Willibald. „Martin Haug 1827–1876“, in: Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn 1970, 310ff.
- Kloosterhuis, Jürgen. „Zum Kennenlernen des Waffenbruders: Institutionen zur Vermittlung türkischer Kultur in Deutschland von 1915–1918 durch Auslandsvereine – ein Schlaglicht auf die Anfänge der deutschen auswärtigen Kulturpolitik“, in: Kreiser und Karasek 1987, 101-112.
- Knabe, Lotte. „Busch, Clemens August, Diplomat“ in: *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 3 (Berlin: Duncker und Humblot, 1957), 59f.
- Kreiner, Josef. „Zur 100. Wiederkehr der Gründung des Seminars für Orientalische Sprachen“, *Orientierungen* 1 (1989), 1-24.
- Kreiser, Klaus. „Halbmond im letzten Viertel und die Konjunktur des Türkisch-Lernens während des Weltkriegs (1914–1918)“, in: Kreiser und Karasek 1987, 93-99.
- . „Unfeierliche Beiträge zu 100 Jahren Orientalistik in Deutschland“, *Orientierungen* 1 (1989), 25-36.
- . *Türkische Studien in Europa*. Analecta Isisiana, 31. Istanbul: Isis, 1997.
- und Dieter Karasek (Hg.). *Germano-Turcica: Zur Geschichte des Türkisch-Lernens in den deutschsprachigen Ländern*. Schriftenreihe der Universitätsbibliothek, 4. Bamberg: Universitätsbibliothek, 1987.
- Littmann, Enno. *Der deutsche Beitrag zur Wissenschaft vom Vorderen Orient*. Stuttgart: Kohlhammer, 1942.
- Lugal, Mihin. „LUGAL, Mehmet Necati (1881–1964)“, *Türkiye Diyanet Vakfı İslâm Ansiklopedisi* 27 (Ankara: Türkiye Diyanet Vakfı, 2003), 218f.
- Mangold, Sabine. *Eine „weltbürgerliche Wissenschaft“: Die Deutsche Orientalistik im 19. Jahrhundert*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2004.

- Menges, Karl H. *The Turkic Languages and Peoples. An Introduction to Turkic Studies*. Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaica, 42. Wiesbaden: Harrassowitz, ²1995.
- Meyer, Harald, Christine Schirmmacher, und Ulrich Vollmer (Hg.). *Die Bonner Orient- und Asienwissenschaften: Eine Geschichte in 22 Porträts*. Themenband zur Zeitschrift *Orientierungen*, 2018. Gossenberg: Ostasien, 2018.
- Nagel, Tilman. „Otto Spies. Ein Nachruf“, *Die Welt des Islams* 21 (1981), 1-4.
- Noth, Albrecht. „Otto Spies (1901–1981)“, *Der Islam* 59.2 (1982), 185-188.
- Paret, Rudi. „Enno Littmann (1875–1958)“, *ZDMG* 29-30 (1959), 9-15.
- Reindl-Kiel, Hedda 2016. „Türkisch an der Universität Bonn. Historische Köpfe aus der zweiten Reihe.“ Vortrag im Rahmen der Ringvorlesung *Fachgeschichte(n) als Wissenschaftsgeschichte – Historische Köpfe des Instituts für Orient- und Asienwissenschaften* am 28. Juni 2016, Universität Bonn [Unveröffentlichtes Vortragsmanuskript].
- . „Willi Heffening (1894–1944): Ein historischer Kopf aus der zweiten Reihe. Türkische Studien an der Universität Bonn“, in: Meyer et al. 2018, 201-214. [Reindl-Kiel 2018a]
- . „Zeki Velidi Togan (1890–1970): Ein großer Gelehrter auf bescheidenem Posten. Bonner Zwischenspiel“, in: Meyer et al. 2018, 167-190. [Reindl-Kiel 2018b]
- Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn (Hg.). *Bonner Gelehrte: Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn – Sprachwissenschaften*. 150 Jahre Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn 1818–1968, 8. Bonn: Bouvier, 1970.
- Schall, Anton. „Enno Littmann 1875–1958“, in: Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn 1970, 338-344.
- Scheinhardt, Hartwig. „Neue Aufgaben der Turkologie in Deutschland“, *Materialia Turcica* 5 (1979), 86-99.
- Schirmmacher, Christine. „Der Theologe und Orientalist Paul Kahle (1875–1964) in den Spiechen der NS-Diktatur“, in: Meyer et al. 2018, 85-116.
- Schütte, Hans-Wilm. *Die Asienwissenschaften in Deutschland: Geschichte, Stand, Perspektiven*. Hamburg: IFA, 2004.
- Schützing, Heinrich. „Otto Spies (1901–1981)“, *ZDMG* 133 (1983), 10-17.
- Schützing, Heinrich et al. „Die Geschichte der Orientalistik in Bonn“, in: *Norm und Abweichung. 27. Deutscher Orientalistentag, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn* (Programmheft). Bonn, 1998, 15-38.
- Şen, Gül. „Der Orientalist Otto Spies (1901–1981): Professor für Semitische Philologie und Islamkunde“, in: Meyer et al. 2018, 233-252.
- Şenlik, Ahmet Şefik. *Ana Hatlarıyla Almanya Türkolojisi*. Ankara, Kırklareli: SAGE & RumeliYA, 2021.
- Soysal, İsmail, und Eren, Mihin. *Türk İncelemeleri Yapan Kuruluşlar (Kılavuz)*. Ankara: Türk Tarih Kurumu Basımevi, 1977.

- Spies, Otto. *Türkischer Sprachführer. Grammatik, Gespräche, Redensarten*. Unter Mitarbeit von Belma Emircan (Dümmers Sprachführer, Bd. 16). Bonn: Dümmmer, 1966.
- . „Max Horten 1874–1945“, in: Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn 1970, 327ff.
- , und Belma Emircan. *Türkisch: Lehrbuch für Anfänger*. Heidelberg: Groos, 1981. *Studienführer Seminar für Orientalische Sprachen bei der Universität Bonn*. Bonn: Seminar für Orientalische Sprachen [Jahrgänge 1974–1980].
- Uçar, Erdem. „Otto Spies (1901–1981)“, *Türkiye Diyanet Vakfı İslâm Ansiklopedisi* 37. Ankara: Türkiye Diyanet Vakfı, 2009, 417.
- Váry, Hermann. „Das Studium der Turkologie an den Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland“, *Materialia Turcica* 4 (1978), 107–118.
- Vorlesungsverzeichnisse Rheinische-Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn*: digitale-sammlungen.ulb.uni-bonn.de/urn/urn:nbn:de:hbz:5:1-16152.
- Walravens, Hartmut. *Aus dem Nachlass von Walther Heissing (1913–2005): Briefwechsel mit György Kara, Herbert Franke, György Hazai und Alice Sárközi sowie aus den Anfängen der Altaistenkonferenz (PLAC): Katalog mongolischer Blockdrucke in London*. Norderstedt: BoD – Books on Demand, 2019.
- Wenig, Otto. *Verzeichnis der Professoren und Dozenten der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn 1818–1868*. Bonn: Bouvier, 1968.
- Wild, Stefan. „Nachtrag zur Bibliographie von Otto Spies“, *Die Welt des Islams* 21 (1981), 5–8.